

Happy End

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 42

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Cantinflas, Mexikos großer Film-Komiker, wurde gebeten, eine Anekdote zu erzählen. «An einem sehr heißen Tage sprang ich völlig nackt ins Meer», begann er. «Ich schwamm weit hinaus. Plötzlich sah ich, wie ein fürchterlicher Hai auf mich zukam. Entschlossen zog ich mein Messer ...» «Wie konntest du ein Messer ziehen, wenn du nackt warst?» unterbrach ihn ein Zuhörer. «Warum unterbrichst du mich?» sagte Cantinflas verärgert, «was wollt Ihr von mir? Eine Anekdote oder eine Diskussion?»

*

Der verstorbene französische Premierminister Paul Ramadier war eine Zeitlang auch Finanzminister. Einmal bekam er an seine Privatadresse eine Geldüberweisung von einem Steuerzahler, der seine Steuern an den Finanzminister persönlich anstatt an das Finanzamt geschickt hatte. Ramadier hatte die Wahl, das Geld zurückzuschicken und dem guten Mann zu schreiben, wohin er es zu senden hatte oder es selbst einzukassieren. Ramadier zögerte nicht lange – er ging zum Postamt ließ sich den Betrag auszahlen und er legte ihn auf das Konto des Steuerzahlers im Steueramt. «Heutzutage», sagte er, «haben wir genug Mühe, die Steuern überhaupt zu bekommen. Da dürfen wir nicht lange Geschichten machen ...»

*

Auf seiner Inspektionsreise durch Zentral- und Südamerika kam R. Sargent Shriver, Schwager des amerikanischen Präsidenten und Leiter des Friedens-Korps, auch nach Peru. Auf einer engen, staubigen Straße bei Cuyachia traf er eine

Indianerin, die ein Lama führte. Shriver ließ anhalten und durch den Dolmetscher fragen, ob das hübsche Tier auch einen Namen hätte. «Misticha» sagte die Indianerin und das bedeutete laut Uebersetzer «Weiser». Shriver erkundigte sich, warum sie dem Tier diesen Namen gegeben hatte. «Er hat Nixon angespuckt», sagte die Indianerin.

*

Frankreichs letzter Präsident der Vierten Republik, René Coty, besuchte einmal eine Ausstellung abstrakter Kunst in Paris. Er wurde gefragt, ob er etwas von abstrakter Kunst verstünde und antwortete: «Ich habe mein ganzes Leben gebraucht um zu verstehen, daß es nicht notwendig ist, alles zu verstehen.»

*

Eleanor Roosevelts Privatvermögen bestand zum großen Teil aus Guthaben an einem Familienfonds, den ein entfernter Vetter, George E. Roosevelt sen., verwaltete. Als ein großer Betrag aus diesem Fonds für Eleanor verfügbar wurde, fragte George E. Roosevelt beim damaligen Präsidenten Franklin Delano Roosevelt an, was er mit dem Geld machen solle. Franklin Delano antwortete: «Du bist der Verwalter, so ist das Deine Sorge.» Eine Woche darauf kam die Antwort an den Präsidenten: «Ich habe Eleanors ganzes Geld in U.S.-Government Bonds investiert. So bist Du jetzt der Verwalter und es ist Deine Sorge.»

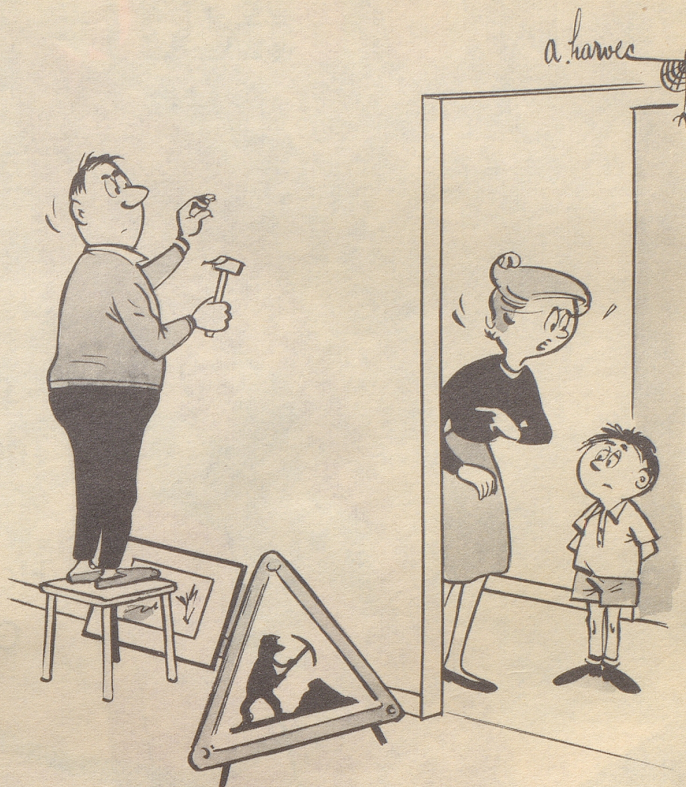
*

Rolf Hochhuths umstrittenes Theaterstück «Der Stellvertreter», in dem der Vatikan angeklagt wird, zu wenig für die Opfer des Nationalsozialismus getan zu haben, wird in Amerika verfilmt werden. Billy Rose erstand die Filmrechte für einen sehr hohen Betrag. Als Billy Rose gefragt wurde, welche Gründe er habe, dieses heikle Thema zu verfilmen, antwortete er: «Ich habe 6.000.000 Gründe!»

*

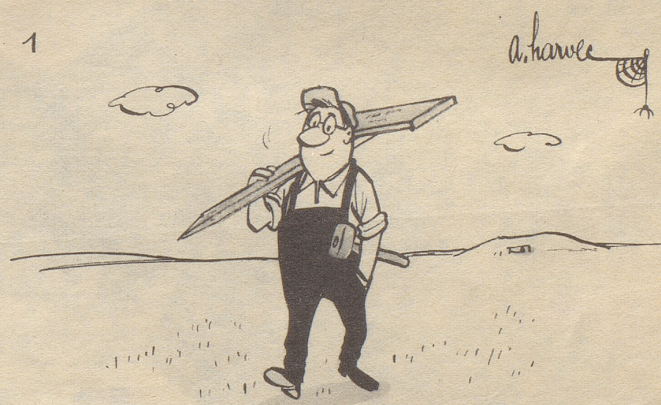
Alexander Ince, der ungarisch-amerikanische Regisseur, hat nach 25 Jahren seine Heimatstadt Budapest wieder besucht. Bei seiner Rückkehr erzählte er: «Es hat sich alles schrecklich verändert. Besonders das Theater. Früher einmal begrüßten mich, wenn ich kam, alle hübschen jungen Sängerinnen und Tänzerinnen. Und heute? Nur die alten Garderobefrauen haben mich erkannt!»

TR



«Pssst! Törfsch de Bappe nöd schtööre!»

1



2

